

J.C.P. Auer  
Konstanz

*Einige konversationsanalytische  
Aspekte der Organisation  
von « Code Switching »  
unter italienischen  
Immigrantenkindern\**

---

Die folgenden Bemerkungen plädieren für den Einsatz der Konversationsanalyse auf dem Gebiet der soziolinguistischen Bilingualismusforschung, insbesondere aber der Erforschung der sprachlichen Situation der zweiten Generation der Arbeitsimmigranten in der BRD. Gegenstand dieses Papiers ist es, exemplarisch anhand eines mehrstündigen Gesprächs zwischen vier italienischen Gastarbeiterkindern und einem erwachsenen Bilingualen einige Aspekte eines solchen Ansatzes aufzuzeigen. Besonderes Interesse gilt solchen Passagen innerhalb der Konversation, in denen sich die Sprachwahl ändert; die zugrunde-

---

\* Eine wesentlich erweiterte Fassung dieses Aufsatzes ist unter dem Titel « Konversationsanalytische Aspekte der Organisation von 'Code Switching' in einer Gruppe italienischer Gastarbeiterkinder » als *Papier des Sonderforschungsbereichs 99/Konstanz* (Nr. 44) vom Sekretariat des SFB erhältlich.

Wichtige Hinweise habe ich von John J. Gumperz während seines Aufenthalts als Gastprofessor in Konstanz bekommen. Ich danke außerdem den Mitarbeitern des Projekts M.I.G. im SFB 99, in dessen Rahmen diese Arbeit entstand, für ihre Unterstützung, insbesondere Aldo di Luzio und Domenico d'Angelo.

liegende Überlegung ist dabei, daß solches « Code Switching »<sup>1</sup> für die Konstitution der Interaktion sowohl eigenständige Funktion hat, als auch andere ihr wesentliche Funktionen unterstützt<sup>2</sup>. Um dies zu zeigen, werden drei Thesen entwickelt:

- (1) Sprachwahl ist nicht die individuelle Entscheidung eines einzelnen Sprechers; sie ist vielmehr als rezipientenorientierter, also auf das Gegenüber projektierte Entscheidungsprozeß organisiert, der von den übrigen Teilnehmern ratifiziert oder zurückgewiesen wird.
- (2) « Code Switching » koinzidiert systematisch und regelmäßig mit Punkten im Ablauf der Konversation, die sich (auch unabhängig von der veränderten Sprachwahl) konversationsanalytisch beschreiben und kategorisieren lassen. Im Rahmen dieses Papiers wird dabei vor allem auf die konversationellen Aktivitäten des — Kommentierens und Bewertens und — des Adressatenwechsels eingegangen.
- (3) Aus der Beschreibung dieser « möglichen 'Code Switching'-Punkte » lassen sich Rückschlüsse auf die Funktionen ziehen, die der Sprachwahl als einer praktischen Leistung der Mitglieder der untersuchten Gruppe von Jugendlichen zukommen.

Im Gegensatz zu dem häufig in der Bilingualismus-Forschung verfolgten Verfahren, die Sprachwahl als Folge bestimmter anderer Parameter (z.B. Thema oder Interaktionspartner) zu sehen (dieses Vorgehen

---

<sup>1</sup> Unter « Code Switching » verstehe ich die Verwendung von mehr als einer sprachlichen Varietät durch eine Gruppe von mehreren Sprechern innerhalb derselben Konversation. Diese Definition ist bewußt weiter gewählt als z.B. die di Pietros: « The use of more than one language by communicants in the execution of a *speech act* » (1977:3, Herv. J.C.P. A.). Sie erlaubt uns, den Vorgang der Sprachwahl für eine oder einen Teil einer sprachlichen Handlung zusammen mit den vorausgegangenen Turns und der ihnen zugeordneten Sprache zu betrachten sowie die Reaktion der anderen Teilnehmer darauf mit in die Analyse einzubeziehen; also das « Code Switching » in die sequenzielle Strukturierung von Konversationsabläufen einzubetten.

<sup>2</sup> Mit einem solchen interaktionistischen Ansatz soll die Bedeutung individueller Dispositionen wie Grad der Sprachbeherrschung oder Einstellung zu den betroffenen Sprachen nicht in Abrede gestellt werden — Wortfindungsschwierigkeiten begünstigen das Überspringen in die andere Sprache natürlich. Ebensovienig soll der Einfluß sprachlicher Faktoren wie « trigger words » (Clyne, 1969) oder Stereotypen (vgl. Hasselmo, 1970) geleugnet werden, den man feststellen kann, ohne den interaktiven Ablauf eines Gesprächs zu berücksichtigen. Solche an *einem* Sprecher beobachtbare « Code Switching » induzierende Faktoren interagieren aber mit anderen, nur auf der höheren Ebene der Analyse ganzer Konversationsabschnitte feststellbaren. Warum löst ein « trigger word » einmal den Sprachwechsel aus, ein anderes Mal nicht? Warum führt die mangelnde Verfügbarkeit eines Wortes in einer Sprache manchmal zu seiner Ersetzung in der anderen, manchmal aber auch zu einer Umschreibung in der ersten? Warum wird eine bestimmte stereotypisierte Formulierung an einer bestimmten Stelle des sequenziellen Ablaufs verwendet und nicht an einer anderen?

läßt sich als unidirektional-korrelativ bezeichnen), gehen wir davon aus, daß sprachliche und nicht-sprachliche Merkmale der Situation von den Teilnehmern als eine nur um den Preis der Artifizialität auflösbare Einheit interpretiert werden, sich also gegenseitig bedingen und verstehbar machen (dialektisch-ethnomethodologischer Ansatz).

Die « soziale Bedeutung » des « Code Switching » besteht mithin nicht nur darin, daß sich etwa zwei italienische Gasterbeiter durch ein Überwechseln in den italienischen Dialekt signalisieren, zur gleichen ethnischen Minorität zu gehören, sondern auch darin, daß dieses « Code Switching » ein Beitrag zur Konstitution und Stabilisierung eben dieses Status ist. Akzeptiert man dies, ergibt sich zwangsläufig, daß es unmöglich ist, soziale Rollenzuweisungen oder Gruppenmerkmale zum Ausgangspunkt einer Analyse zu machen und sie mit der Sprachwahl zu korrelieren. Vielmehr muß unser Vorgehen gerade jenes Auseinanderreißen in isolierte Parameter vermeiden und von einer für die Sprachbenutzer stets präsenten Einheit von Sprachwahl und sozialer Kategorisierung ausgehen. Dieser Einheit der Situation soll im folgenden Rechnung getragen werden, wenn wir Koinzidenzpunkte zwischen Sprachwahl und konversationellen Aktivitäten aufzeigen und interpretieren, statt Determinanten des « Code Switching » zu bestimmen.

### 1. « Code Switching » als interaktive Leistung der Teilnehmer

Kaum jemals besteht bilinguale Kommunikation aus einer zufälligen Mischung der beiden Sprachen; die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Turn eines Sprechers in der Sprache A organisiert wird, ist nicht unabhängig von der in den vorausgegangenen Turns von ihm oder anderen Mitgliedern getroffenen Sprachwahl. Obwohl sich bilinguale Sprecher oft nicht daran erinnern können, in welcher der zur Verfügung stehenden Sprachen der gerade produzierte oder gehörte Turn realisiert wurde, wird dies doch auf einer mehr oder weniger unbewußten Ebene berücksichtigt. Eine sehr allgemeine Tendenz bilingueller Interaktion läßt sich also in Form der folgenden *Präferenz* formulieren: Benütze dieselbe Sprache wie Dein Vorredner (soweit nichts Auffälliges passiert ist oder passieren soll). Zumindest zwei empirische Indizien stützen die Annahme einer solchen praktischen Präferenz:

— Zum einen tendieren bilinguale Konversationen dazu, typische Strukturen der Sprachwahl aufzuweisen, die man als « Verdichtungen » bezeichnen kann: neben Passagen, in denen beide Sprachen relativ gleichberechtigt nebeneinander verwendet werden, kommt es immer wieder zu Abschnitten, in denen die eine Sprache

dominiert und die Bedeutung der anderen zurücktritt, in denen sich also die Redebeiträge in einer Sprache verdichten. Sowohl Ausmaß als auch Häufigkeit der Verdichtungen in den einzelnen Sprachen können variieren; in einem extremen Fall beschränken sie sich ganz auf eine Sprache (Matrixsprache). In jedem Fall bleibt jedoch die Tendenz der Sprecher bestehen, Beiträge in ein und derselben Sprache zu Clustern zusammenzufügen.

- Die zweite empirische Evidenz betrifft die Folgen, die ein « Code Switching » seitens eines Teilnehmers für die Sprachwahl der übrigen Teilnehmer hat; diese übernehmen die neue Sprache in der Regel entweder sofort oder nach einer Zwischenphase, in der beide Sprachen gleichermaßen verwendet werden und die neue Verdichtung « ausgehandelt » wird. Wird das « Code Switching » jedoch ignoriert, so lassen sich daraus konversationsanalytisch begründbare Rückschlüsse auf die interaktive Behandlung dieses Turns ziehen, die z.B. mit Begriffen wie « Entzug der Solidarität », « Mißachtung des Redebeitrags », « Zurückweisung eines Turns », « Produktion von Nicht-übereinstimmung » operieren werden. Kurz: die Ignorierung eines « Code Switching » ist auffällig.

Natürlich würde die alleinige Wirksamkeit der Präferenz bedeuten, daß « unauffälliges » « Code Switching » nicht möglich ist — dies ist sicherlich falsch. Es gibt offensichtlich eine Einschränkung, die die Gültigkeit der Präferenz relativiert und die sich etwa folgendermaßen formulieren läßt: An bestimmten, für eine Sprechergemeinschaft allgemein gültigen und ihren Mitgliedern bekannten Punkten in Konversationen ist « Code Switching » in einer unproblematischen Weise möglich. Die Frage, wie solche Möglichen « Code Switching »-Punkte (MCSP) für unsere Sprechergruppe aussehen, wird im folgenden Abschnitt behandelt werden; gehen wir zunächst einmal nur von der Existenz einer solchen Einschränkung aus, so haben wir eine Erklärung dafür, daß sich — entgegen der alleine aus der Präferenz ableitbaren Erwartung — bilinguale Konversationen meist nicht auf eine Sprache einpendeln<sup>3</sup>.

---

<sup>3</sup> Die Unterscheidung zwischen unauffälligem « Code Switching » an Möglichen « Code Switching »-Punkten und auffälligem, der praktischen Präferenz widersprechenden Wechsel der Sprache entspricht der von Gumperz (vgl. Blom & Gumperz, 1972; Gumperz, 1976) getroffenen Unterscheidung zwischen metaphorischem und situativem « Code Switching », erlaubt es aber zugleich, den Terminus « situativ » genauer, d.h. konversationsanalytisch, zu fassen. Die regelmäßige Beziehung zwischen bestimmten konversationellen Aktivitäten und « Code Switching » im MCSP verleiht auch jenen Fällen von « Code Switching » eine soziale Bedeutung, die die Präferenz durchbrechen, in denen also anstatt der unmarkierten die markierte Sprache verwendet wird. Sie gewinnen diese Bedeutung, indem sie auf jene Situationen, in denen der Sprachwechsel unproblematisch ist, anspielen.

Die — durch eine Reihe von MCSP eingeschränkte — praktische Präferenz macht « Code Switching » zu einer interaktiven Leistung der Teilnehmer. Sie setzt die präzise und fortwährende Analyse und Interpretation des Gesprächs durch alle Teilnehmer voraus. Erst sie ermöglicht die Identifizierung und Ausnutzung von MCSP durch Sprecher sowie die Ratifizierung oder Zurückweisung eines « Code Switching » durch die Rezipienten.

Unter dem Aspekt dieses interaktiven « Aushandelns » der Sprachwahl soll nun ein relativ übersichtlicher, weil nur von drei Teilnehmern unserer Gruppe organisierter Übergang von einer italienischen zu einer deutschen Verdichtung in dem erwähnten Gespräch etwas genauer betrachtet werden<sup>4</sup>.

Beispiel VIERER B: 37: 07-39: 05/II

- 3707 D: scrivi dopo- quandē la miestra vidi que sai scrive  
*lento* *acc.*  
 08 — molto di fa cominciare a scrivere — h collo —  
*lento*  
 09 l'orologio=dieci minute quande fai;  
 10 X: °ahha,°  
 11 D: [dopo — da tutte quelle pagine che pē scrive  
 12 svelti c'e scritte,  
 13 tutti Anschläge quand/volte — [°hhh  
 14 X: [°hhm,°  
 15 D: sin zum Beispiel: due mille=0 — cinque cento: —  
 16 G: due mille cinque cento  
*p e molto presto*  
 17 X: par[ole  
 18 D: [Ans[chläge  
 19 X: [Ans[chläge qu'am (.....)  
*p*  
 3801 D: rrope — guarda le:- Fehler, alore i=errori — e tutto  
*lento*

<sup>4</sup> Das Transkript stammt von einem Gespräch zwischen vier 14- bis 15- jährigen italienischen Gastarbeiterkindern, zwei Brüderpaaren, hier Al. und D. bzw. An. und G. abgekürzt, und einem erwachsenen Bilingualen (X). Alle wurden in Italien im gleichen Dorf geboren, leben aber seit ihrer frühen Kindheit in Deutschland. Sie besuchen dieselbe Hauptschule und verbringen auch ihre Freizeit seit Jahren zusammen. Die beiden Familien sind miteinander verwandt und haben engen Kontakt zueinander.

Die Transkriptionsnotation ist im einzelnen in Auer & Uhmman, 1981 erläutert. Einige Hinweise: graphemische Transkription außer [?] und ë = [ə], -: kurze Pause; =: unmittelbarer Anschluß/ Verschleifung; 'h: Einatmen; h: Lachen; °xx°: piano;/: Abbruch; (...): unverständlich; Satzzeichen haben nur intonatorische Verwendung; xx: Betonung.

- 02 sbaglio ci vonno lovare venticinque Anschläge - cei / -  
zögernd
- 03 X: °ho capito°
- 04 D: zum Beispiel due sbagli cinquanta An/Anschläge ab[ziehe,  
05 G: und=  
presto]
- 06 =wieviel=has[st du ?  
07 D: e dopo  
08 X: e poi [(il prossim/)  
09 D: [geteilt durch zehn — durch die Zeit -  
10 und denn kommt da=raus zweihundertvierzig, zweihun-  
11 derfünfadreißig/  
12 X: ahm,=  
13 D: =wenn sie sieht aha, zweihundertvierzig zweihundert-  
14 dreissig des isch gut des kann (i) - 'hñ dem ins  
15 Zeugnis schreibe;=  
16 G: =u[nd=du ?]  
17 D: [dann sch]reibst sie's hin;  
18 X: [i/in/un d]er Minute  
19 G: [und=du,  
3901 X: zweihund[ertvie]rzig -  
02 D: [hja !]  
03 G: [und=du ?]  
04 D: [halt ] ich hab zweihundertfünfzig in der Minute  
ghabt;  
05 G: °°(gut)°°,

D. berichtet zu Beginn des Ausschnitts (auf Frage von X.) auf italienisch von seinem Schreibmaschinenkurs. Die rein italienische Phase endet durch ein wohl klar durch Wortfindungsschwierigkeiten zu erklärendes überspringen zu dt. *Anschläge*<sup>5</sup>. Von nun an kommen in D.s Bericht immer wieder sehr kurze Transfers aus dem Deutschen vor (Diskurs-Marker *zum Beispiel* in (37:15); Reparatur von ital. *parole* durch dt. *Anschläge* in (37:18) sowie Bestätigung der Reparatur durch X. in (37:19); *Fehler* in (38:01); erneut *Anschläge* in (38:02.) In (38:04) nähert sich D. noch mehr dem Deutschen; er benützt erstmals nicht nur deutsche Diskurs-Marker oder Nömina, sondern auch ein deutsches Verb (*abziehe*). Zur gleichen Zeit setzt G. mit seiner Frage

<sup>5</sup> Den Transfer einzelner Ausdrücke aus dem Deutschen (einschließlich des Transfers von Diskurs-Markern) betrachte ich nicht als « Code Switching »; der Grund dafür ist, daß er von der praktischen Präferenz unabhängig ist.

nach D.s Abschneiden ein ; danach spricht D. — abgesehen von dem Diskurs-Marker *e dopo* — nur noch deutsch.

Es hat sich als nützlich erwiesen, bei der Analyse eines Falles von « Code Switching » wie des vorliegenden einen heuristischen Trick anzuwenden, der darin besteht, in einer ersten Phase der Überlegungen die veränderte Sprachwahl vorübergehend völlig auszublenden und sich die interaktionistische Frage zu stellen: was passiert an dieser Stelle der Konversation? In unserem Falle wird durch G.s Frage ein neuer thematischer Aspekt eingeführt, obwohl der bisherige noch nicht abschließend behandelt worden ist. Die Konversation besteht von nun an aus zwei « konkurrierenden Aktivitäten » (Jefferson 1972), D.s konversationelle Verpflichtungen kommen miteinander in Konflikt. Zum einen steckt er noch mitten in einer Erklärung, die er — auf Anfrage X.s — über den Schreibmaschinenkurs zu geben hat ; zum anderen stellt G. ihm eine neue Frage. Fragen sind sequenziell implikativ, d.h. der Befragte muß — möglichst im unmittelbar folgenden (benachbarten) Turn — eine « Antwort » produzieren. D. hat nun die Möglichkeit, entweder den Zusammenhang seiner Erklärungen an X. zu unterbrechen, um G. zu antworten, oder die Antwort auf G.s Frage zu verweigern oder zu verschieben. Beide Alternativen sind interaktiv problematisch — wie wir sehen, entscheidet sich D. für die zweite. Daß er dabei nicht einmal das Ende von G.s Frage-Turn abwartet, spricht zunächst dafür, daß er G.s Eingreifen einfach zu ignorieren gewillt ist. Hier kommt nun allerdings die veränderte Sprachwahl ins Spiel.

D. nimmt nämlich durch den Wechsel der Sprache<sup>6</sup> zumindest *einen* Aspekt der Frage G.s auf und verhält sich damit in erkennbarer Weise in Übereinstimmung mit unserer Präferenz. Die bilinguale Kommunikationssituation ermöglicht ihm eine zumindest partielle Lösung des Konflikts zwischen den beiden konversationellen Aktivitäten. Sie schafft eine minimale Anbindung des Turns (09) an G.s Frage (05/06), die eigentlich eine wesentlich stärkere, sequenzielle Berücksichtigung erforderte, nämlich eine Antwort. G. gibt sich mit dieser Strategie D.s bis zu Turn (16) zufrieden. Dann wiederholt er — nun schon in einem ganz deutschen Abschnitt der Konversation (sogar X. spricht deutsch) — seine Frage. D. kann jetzt einen weiteren Aufschub der Antwort nicht mehr durch « Code Switching » kaschieren. G. drängt durch weiteres zweimaliges Wiederholen der Frage auf eine Beantwortung.

<sup>6</sup> Daß D. nicht sofort, sondern erst nach einem italienischen Diskursmarker *e dopo* ins Deutsche überwechselt, tut dieser Analyse nicht nur keinen Abbruch, sondern unterstützt sie sogar. Durch den « spektakuläreren » Wechsel innerhalb des Turns, der als Korrektur der schon getroffenen Sprachwahl interpretiert werden kann, wird dessen Wirkung noch unterstrichen.

tung, die endlich in (39 : 04) erfolgt. Zu diesem Zeitpunkt sind auch die Erklärungen an X. abgeschlossen, so daß D. nun beide konversationellen Verpflichtungen (gegenüber X. und gegenüber G.) eingelöst hat.

Die soeben grob skizzierte sequenzielle Organisation des Gesprächsausschnittes und die interaktive Funktion der Sprachwahl machen deutlich, daß Teilnehmer ihre Äußerungen in einer kunstvollen Weise so produzieren und plazieren, daß sich der Präferenz « Benütze dieselbe Sprache wie Dein Vorredner » genügen. D. greift G.s veränderte Sprachwahl auf und nützt sie zu Zwecken der Kohärenzsicherung aus, obwohl er inhaltlich nicht auf dessen Turn eingeht und ratifiziert das « Code Switching » durch sein Verhalten.

Aber auch die Plazierung des Turns (38 :5), mit dem G. in die Interaktion zwischen X. und D. einzugreifen versucht, scheint uns keineswegs zufällig zu sein. Es ist im Kontext eines bilingualen Gesprächs durchaus wahrscheinlich, daß G. dafür einen Augenblick abwartet, in dem er sein (deutsches) Eingreifen an einem Kulminationspunkt von Übernahmen deutscher Wörter in D.s italienischer Erklärung produzieren kann, so daß diese sein « Code Switching » gleichsam vorbereiten. G. nützt damit eine Reihe von psychologisch-individuell durch Wortfindungsschwierigkeiten verursachte Transfers deutscher Elemente aus, um (seinen interaktiven Zielen entsprechend) möglichst dicht an der Präferenz zu bleiben.

Die bisherige Analyse des Beispiels befriedigt freilich noch nicht. Während die Beobachtungen dieses Abschnitts auf die Gültigkeit der Präferenz verweisen, können sie noch nicht erklären, warum G. seine Frage überhaupt auf *deutsch* stellt. Koinzidiert G.s Äußerung mit einem « Möglichen Code Switching-Punkt » ? Dies kann erst in den folgenden Abschnitten beantwortet werden.

## 2. Koinzidenzen von « Code Switching » und konversationellen Aktivitäten

### 2.1 Bewertendes und kommentierendes Sprechen

Sprecher produzieren im Laufe von Konversationen häufig Bewertungen. Zu den konversationellen Prinzipien, die die Organisation bewertenden Sprechens steuern, gehört eine Präferenz für gleichlaufende Bewertungen und eine Dyspräferenz für einander entgegengesetzte Bewertungen, die die Teilnehmer in offenen Widerspruch zueinander setzen.<sup>7</sup> Während übereinstimmende Bewertungen am Ende

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu Pomerantz (1975) sowie für das Deutsche Auer & Uhmans (1981).



14 G: fünfaachzg Jahr schon

pp

15 D: der kann nimma denke,

Die (bis auf *Chef* in (01) ) rein italienische Erzählung D.s endet mit der Pointe (08/09). Als erster reagiert An. mit einer bewertenden deutschen Exklamation; X. folgt mit einem kommentierenden Lachen. D.s eigener Kommentar (12) beginnt noch mit einem italienischen Diskurs-Marker<sup>8</sup>, geht aber nach einer kurzen Pause ebenfalls ins Deutsche über. D. und G. wiederholen nun die bereits in (01) auf italienisch gegebene Altersangabe<sup>9</sup>, dies mündet jedoch jetzt in D.s diese Angabe erst interpretierende Kommentierung *der kann nimma denke*.

Nun kristallisiert sich der folgende Zusammenhang zwischen Sprachwahl und Sequenzierung heraus: Die Abfolge der Turns (01-05) in dem oben angeführten Beispiel ist nicht zufällig. Es ist vielmehr ein notwendiger Bestandteil der Organisation von Erzählungen in Konversationen, daß auf die Geschichte selbst eine Kommentierung des Erzählten durch Rezipient(en) und/oder Erzähler folgt. Der Abschnitt (01-15) läßt sich demzufolge erwartungsgemäß in zwei Teile teilen, wobei der Schnitt nach (09) zu erfolgen hat. An dieser Stelle erfolgt aber auch der Übergang von Italienischen ins Deutsche: die sequenzielle Struktur der Konversation bildet sich in der Sprachwahl ab. Zugleich stellt die Sprachwahl für die Interagierenden ein zusätzliches Hilfsmittel dar, die Sequenz ordnungsgemäß abzuwickeln und zu interpretieren, denn die Stelle zwischen Erzählung und Kommentierung macht ein « Code Switching » erwartbar — sie fungiert als MCSP. Einige weitere Daten belegen diese Interpretation:

---

<sup>8</sup> Ebenso wie der Übergang von einer Sprache zur anderen, ist auch der Übergang von der narrativen zur kommentierenden Struktur nicht einfach « da », sondern wird von den Teilnehmern interaktiv ausgehandelt. Unter diesem Aspekt können D.s *pero* und vor allem die nachfolgend kurze Pause zusammen mit der Sprachwahl als Indizien dafür gewertet werden, daß D. seine Erzählung durch ein weiteres durch den Diskursmarker *pero* eingeleitetes Element ergänzen wollte. Da jedoch zu diesem Zeitpunkt durch An.s und X.s Kommentierungen bereits der Übergang zur Kommentarsequenz vorgeschlagen wurde, bricht D. diese intendierte Fortsetzung ab und schließt sich (unter Veränderung der Sprachwahl) den Kommentierenden an.

<sup>9</sup> Daß Erzählungen mit einer Vorwegnahme der Pointe oder eines Elements der Kommentarsequenz eingeleitet werden, ist durchaus regelmäßig. D.s Turn (01) kann in diesem Sinne als eine Information gewertet werden, die nicht nur den Beginn des Erzählens darstellt, sondern auch schon für sich genommen beachtenswert ist und dadurch die Aufmerksamkeit der potentiellen Zuhörer auf den potentiellen Erzähler lenkt. Hierdurch läßt sich An.s deutsche Bewertung in (02) erklären; sie bezieht sich auf die in (01) der Erzählung vorausgeschickte kommentierbare Information.

## Beispiel VIERER A : 22 : 01-13/II

- 01 Al: nda nda=da la classe mie ci sta uno 'h - eh - che=  
*mp*
- 02 si - chiama NN/ - - no=en nen/ nella religiona=no -  
 03 sempre/ illo (m) e se setta; - - davanz a mē  
 04 [e dopē le/l/luia - po/puzze di tuttē di fu : m  
 05 G: [°davanti° [h [h  
 06 ? :  
 07 X: a perche  
 08 Al: [tutto dī fumo]  
 09 G: [°fu : mēnē°  
 10 X: come qua dentro in som[ma  
 11 D: [die mache=sich selber  
*f*
- 12 [kaputt - mache=sich=s d/  
 13 Al: [nei : n ! nein=nein etc.

## Beispiel VIERER A : 74 : 09-75 : 05/II

- 09 An: questo le=dice anche il nostro mae/ äh=il nostro  
*mp, allegro*
- 10 maestrē lui dice ah quannē facciamo dettate e dopo  
 11 (...) - uno se trove ventottē Fehler u tedesche/, i  
 12 scrive solē [sei; dopo [dice - hai vistē Anton  
*più f*
- 13 D?: [h  
 14 ? : [°°si°°
- 15 An: che è nu=tag [lian scr [ive solē sei e tu che sei  
 16 D: [hh [h
- 17 An: [nu] tedeschē (dice) ventott .  
 18 G: [h  
 19 Al: h h h h h h h h 'h  
 20 D: echscht ! - -  
 21 X: bravo mi fa piacere (non male)  
 22 An: freilich; - imma;=  
 01 G: =mir halte zämme, wir sind ein Tiem  
 02 X: he [he he] h h  
 03 alle: [he he]  
 04 An: °klassische [Tiem°;  
 05 X: [gut !



Weise an ihn binden. Als Adressat einer Äußerung wird hingegen derjenige Teilnehmer bezeichnet, an den sich der Sprecher wendet, den er also als Rezipient vorsieht. Sprechern stehen verschiedene Techniken zur Verfügung, um in Konversationen mit mehr als zwei Teilnehmern adressatenspezifisch zu handeln. Dazu gehören nicht nur die explizite Selektion eines nächsten Sprechers<sup>10</sup>, sondern auch Blickzuwendung sowie die inhaltliche Ausrichtung des Turns auf einen potenziellen Rezipienten (« recipient design »). Beispielsweise kann ein Turn auf Präsuppositionen aufbauen, die nur von einem der Hörer geteilt werden und ihn so indirekt als Adressat auswählen. Adressaten müssen aber nicht Rezipienten sein: sie können (z.B. durch Verweigerung des Blickkontaktes) die Rezeption der Äußerung zurückweisen (« so tun als ob sie nicht gemeint gewesen wären »); andererseits können sich nicht-adressierte Hörer als Rezipienten ausweisen, indem sie auf eine nicht für sie « bestimmte » Äußerung eingehen.

Wir beschränken uns hier auf die einfachen Fälle, in denen ein augenblicklicher Sprecher einen Adressatenwechsel vornimmt, in denen wir also z.B. aufgrund des Inhalts der Äußerung davon ausgehen können, daß eine andere Konstellation von Sprecher und Rezipient(en) intendiert wird als im vorherigen Abschnitt der Konversation. Dies ist in den folgenden Beispielen der Fall:

Beispiel VIERER A: 1: 1-6/II

- 01 D: allora proviam;   
 *mp*
- 02 X: cominciamo con Domenico allorè;   
 *f*
- 03 An: [co Domenico;   
 *mf*
- 04 G: (ajo)
- 05 X: hē? - -
- \*06 G: fang mal an   
 *p*

Beispiel VIERER A: 64: 11-65: 07/II

G. *bietet Gebäck an.*

- 11 G: bitte, -
- 12 D: sehr freundlich

<sup>10</sup> « Current speaker selects next », s. Sacks, Jefferson & Schegloff (1974/78).

- 13 alle: h h he he [ʰh  
 14 Al: [sehr freundlich; -  
 15 An: he (...) sehr freundlich h  
 \*16 G: prego, - non=nē [voletē.  
 17 X: [no=no=sta (...) mangia mangia ce ne  
 18 sta parecchiē;  
 01 ?: graz -  
 02 X: eh? - eh dai !=  
 \*03 G: =ihr habt euer Anteil bekomme  
 04 alle: he he he  
 05 G: voi avete avut hh  
 06 (1.5)  
 07 D: l=legs ch doch dahin,  
 lento

Im ersten Beispiel ist G.s Turn (06) eine Aufforderung an D., also ein Gruppenmitglied, während sich die vorausgegangenen Turns an die gesamte Gruppe gerichtet haben. Im zweiten Beispiel bietet G. Gebäck an. Er übernimmt die Schale von X., dem Gastgeber, und wendet sich zunächst an seine Freunde (11-15), die sich (in ironisch überzogener Höflichkeit) für das Angebot bedanken. Der Zusammenhang der Sequenz ist vorstrukturiert: Die Paarsequenz [Angebot] + [Annahme des Angebots] ist — ähnlich wie die Paarsequenz [Frage] + [Antwort] — durch die Beziehung der « konditionellen Relevanz » charakterisierbar<sup>11</sup>. Vom Rezipienten des ersten Paargliedes kann erwartet werden, daß er das zweite dazugehörige Paarglied liefert. Anders ausgedrückt: nach Beendigung eines Turns, der ein Angebot beinhaltet, entsteht im Ablauf der Konversation eine vorstrukturierte Lücke (ein « slot »), die ordnungsgemäß nur durch das zweite Paarglied, also die [Annahme des Angebots] sofort geschlossen werden kann. Selbstverständlich ist auch die Ablehnung des Angebots möglich, jedoch nicht als alleiniger « slot-filler » geeignet: statt die Sequenz abzuschließen, erfordert eine Ablehnung in aller Regel eine Begründung. (Ähnlich wie im Falle der Bewertungen sind also auch hier Zustimmung und Nicht-Zustimmung strukturell nicht äquivalent.)

In unserem Fall richtet sich das Angebot an alle übrigen Jugendlichen; für jeden einzelnen von ihnen entsteht deshalb die Verpflichtung, ein zweites Paarglied zu liefern. Nachdem dies in den Turns (11-15) geschehen ist, ist die Sequenz ordnungsgemäß beendet. Wir und

<sup>11</sup> Vgl. zum Begriff der Konditionellen Relevanz die Diskussion des « adjacency pairs » z. B. bei Schegloff (1978:84f).

die Teilnehmer wissen also, daß es sich bei dem, was nun folgt, um etwas Neues handeln muß. G., der « Anbieter », übernimmt an dieser Stelle erneut das Rederecht und wendet sich an X., um auch ihm etwas anzubieten. Damit ist eine neue Paarsequenz eröffnet, die nun X. schließen muß. Er lehnt das Angebot ab; als Hausherr kann er diese Ablehnung damit begründen, daß er darauf hinweist, daß für ihn immer noch genug übrig bleibt (*ce ne sta parecchio*). Danach wendet sich der Anbieter im dritten Abschnitt dieses Beispiels wieder an seine Freunde und verweigert ihnen in (03) scherzhaft weitere Angebote. Darauf bezieht sich D. in (07).

Die Unterteilung des zitierten Ausschnitts in drei Abschnitte ist also durch seine konversationelle Struktur gerechtfertigt. Sie unterscheiden sich dadurch, daß der Anbieter sich einmal an die übrigen Jugendlichen, dann an den Erwachsenen und schließlich wieder an die Jugendlichen wendet. Die Sprachwahl entspricht nun — fast genau, vgl. (65/05) — dieser strukturell gerechtfertigten Zerlegung: gleiche Paarsequenz-Typen werden von G. in den beiden ersten Abschnitten verschiedenen Adressaten gegenüber in verschiedenen Sprachen eröffnet und von den Rezipienten auch in der von G. jeweils gewählten Sprache quittiert. Auch die neuerliche Adressatenveränderung im dritten Abschnitt erfolgt in Übereinstimmung mit dem bereits in den ersten beiden Abschnitten beobachteten Muster.

Wir können an dieser Stelle erneut einen Blick auf das zu Anfang eingeführte Beispiel (« Schreibmaschinenkurs ») werfen. Es läßt sich nun schon besser erklären, warum G.s Frage (38 : 05) nicht auf italienisch, sondern auf deutsch produziert wird: es handelt sich auch hier um eine intendierte Veränderung der Sprecherkonstellation. G. möchte durch sein deutsches Eingreifen D. dazu bringen, die italienische Interaktion mit X. zu unterbrechen und einen Adressatenwechsel zu G. vorzunehmen.

### 3. *Deutsch als gruppeninterne Sprache*

Wir haben bisher zwei Typen von MCSP konversationsanalytisch nachzuweisen versucht, nämlich Kommentierungen/Bewertungen und Adressatenwechsel. In diesem Abschnitt sollen mit Hilfe der genannten MCSP in unserer Sprechergruppe einige allgemeinere Zusammenhänge zwischen den verwendeten Sprachen und der Alltagswelt der Jugendlichen aufgezeigt werden.

Es ist ein fast durchgängiges Ergebnis vieler Studien zum Bilingualismus ethnischer Minoritäten, daß die Verwendung der beiden Spra-

chen dort, wo überhaupt « Code Switching » vorkommt, typischerweise mit der der sprachlichen Situation korrespondierenden sozialen Lage der Sprechergemeinschaft in eine Beziehung tritt, die Gumperz (1976) treffend durch die Begriffe « we code » und « they code » faßt:

« At the most general level it can be said that grammatical distinctions which mark the bilingual's two codes directly reflect or signal the contrasting cultural styles and standards of evaluation which they encounter in daily interaction. The tendency is for the ethnically specific, minority language to be regarded as the « we code » and become associated with in-group and informal activities, while the majority language serves as the « they code » associated with the more formal, stiff and less personal out-group relations. » (p. 8)

Mit der Konstatierung dieses sehr allgemeinen Zusammenhangs kann die Analyse freilich nicht zu Ende sein, sondern hier muß sie erst beginnen. Zu fragen ist, *wie* die relevanten Varietäten ihren Status als « we code » bzw. « they code » annehmen. Soziale Kategorien wie « we code » und « they code » sind als praktische Leistung der Mitglieder zu verstehen, also zu problematisieren und aus der Beobachtung und Analyse des alltäglichen sozialen Handelns der Bilingualen zu rekonstruieren, sie dürfen nicht als gegeben angesehen und so reifiziert werden. Dabei gerät nämlich die interpretative Arbeit, die die Teilnehmer an sozialen Situationen, in denen « Code Switching » erfolgt, leisten, wenn sie eine konkrete Änderung der Sprachwahl zu den Begriffen « we code » und « they code » in Beziehung setzen, aus dem Blickfeld. Sie aber ist es, die wir analysieren müssen, wenn wir die soziale Bedeutung des « Code Switching » verstehen wollen.

Wie also sieht die Verbindung zwischen den verschiedenen lokalen Interpretationen einzelner Fälle von « Code Switching », wie wir sie im letzten Abschnitt besprochen haben, und der generelleren Interpretation einer Sprache als « in group »-Varietät, der anderen als « out group »-Varietät aus? Hier soll die These vertreten werden, daß eine solche Verbindung in den Konversationen selbst, in denen « Code Switching » organisiert wird, produziert wird, daß diese Konversationen also eine aktive Rolle bei der Generierung der sozialen Bedeutung von « Code Switching » haben. Dies ist zumindest dann der Fall, wenn an einem MCSP ein Sprachwechsel nicht in beiden Richtungen vorgenommen werden kann, wenn also z.B. der Wechsel von Adressat A zu Adressat B oder der Übergang von einer Erzählung zu einer Kommentierung immer nur von einem Wechsel von Sprache I zu Sprache II, nicht aber von Sprache II zu Sprache I begleitet wird. Durch die Festlegung der Richtung des Sprachwechsels können sowohl die Mitglieder als auch die wissenschaftlichen Beobachter aus der interaktiven Organisation

des « Code Switching » sowie dessen Koinzidenz mit bestimmten anderen konversationellen Aktivitäten Rückschlüsse auf die Bedeutung der einzelnen Varietäten, etwa im Sinne des « we code » und des « they code », ziehen. Mehr noch: dieser Zusammenhang zwischen sprachlichen und sozialen Merkmalen der Alltagswelt der Bilingualen wird eben durch diese Koinzidenz immer wieder neu bestätigt und aufgebaut. Somit ist es nicht (oder: zumindest nicht in allen Fällen) notwendig, die Funktion konversationellen « Code Switchings » in Abhängigkeit von der Analyse der großflächigen Verteilung der Varietäten auf soziale Situationen zu untersuchen, diese kann vielmehr zu einem großen Teil aus der Konversationsanalyse selbst bestimmt werden. Dies soll nun für den Fall unserer Sprechergruppe versucht werden.

Beginnen wir mit der im letzten Abschnitt gefundenen Verwendbarkeit des Adressatenwechsels als MCSP. Ein erneuter Blick auf die Beispiele zeigt, daß das « Code Switching » an diesem MCSP nicht in beliebiger Richtung erfolgen kann, sondern regelmäßig in einer Richtung verläuft: Ein Jugendlicher springt ins Deutsche über, wenn er einen anderen Jugendlichen ansprechen will, er spricht italienisch, wenn er sich an den erwachsenen Bilingualen wendet. Betrachten wir noch einmal die Beziehung der Teilnehmer untereinander. Soziologen würden vielleicht feststellen: es handelt sich um zwei Typen von Interaktion; einmal kommunizieren Mitglieder einer schon zu Beginn des Gesprächs durch die Vorgeschichte der vier Jugendlichen feststehenden Gruppe untereinander, das andere Mal mit einem nicht zur Gruppe selbst gehörigen Erwachsenen, der zwar allen Gruppenmitgliedern bekannt ist, aber dennoch einen anderen sozialen Status hat.

In dieser Betrachtungsweise lautet unsere These: die Sprache der Gruppe, also die « in group »-Sprache, ist das Deutsche. Nach unserem ethnomethodologischen Vorgehen stellen sich die Dinge ein wenig anders dar. Wir gehen nicht davon aus, daß eine Gruppe eine feste soziale Institution ist, auf die wir in unseren soziolinguistischen Analysen ruhigen Gewissens zurückgreifen können; vielmehr ist für uns eine Gruppe das Ergebnis der fortwährenden und nie beendbaren Bemühungen von Mitgliedern, « Gruppe » als interaktive Leistung herzustellen. Für diese die Einheit und Existenz der Gruppe immer wieder neu sichernden Aktivitäten ist die Möglichkeit des « Code Switching » ein wertvolles Mittel. Gerade dadurch, daß z.B. in einer italienischen Phase der Konversation durch ein « Code Switching » ins Deutsche ein Gruppenmitglied als Adressat ausgewählt und « gemeint » wird, gerade also durch eine für alle wahrnehmbare, wenn auch nicht offen thematisierte und vielleicht nicht einmal gewußte soziale Systematik der Sprach-



auf deutsch<sup>12</sup>. Im folgenden Beispiel ist die deutsche Sequenz (14-18) in eben diesem Sinne überdeterminiert :

Beispiel VIERER B : 25 : 09-18/II

- 09 G: allorè la fannè sperimentè co to :pi, - - ë=truvat  
 10 una voltè tre topè senza capè - ndè nu cos -  
 11 [aviei] jetta - ua ! -  
 12 An: [°ua !°]  
 13 G: [un pochè te venive da rimettè]  
 \*14 D: [hascht Handschuh] anzuge  
 15 G: °?hn,° -  
 16 D: mit de Händ  
 17 G: [(ab) so gnomme,]  
 \*18 D: [gut] mutig !

#### 4. Schlußbemerkung

Die Analyse der Sprachverteilung in bilingualen ethnischen Minoritäten ergibt meist, daß die Minoritätssprache vor allem dort verwendet wird, wo es darum geht, den ethnischen Minderheitsstatus zu betonen und sich von der anderssprachigen dominanten Bevölkerung abzusetzen (vgl. Gumperz' « they code » und « we code » 1976). In unserem Falle wäre demnach zu erwarten gewesen, daß italienisch vor allem dort gesprochen wird, wo sich die vier Jugendlichen von ihren deutschen « peers » oder auch den erwachsenen Deutschen abgrenzen wollen und ihre nationale Identität betonen. Eine Fülle von Beispielen zeigt jedoch, daß dies nicht zutrifft: selbst inhaltlich in hohem Maße ethnisch markierte Äußerungen werden deutsch realisiert, z.B. G.s Turn B : 14 : 12

12 G: es gibt Italiener du ! die lasse sich nichts gfalle

der nach einer längeren italienisch-deutschen Passage der Abgrenzung gegen die deutschen Jugendlichen als Kulminationspunkt produziert wird, oder Al.s Turn B : 56 : 04

<sup>12</sup> Interessanterweise fallen in dem vorausgehenden italienischen Turn G.s die beiden konversationellen Aktivitäten nicht zusammen; der erste Turnschritt (08) richtet sich zwar an An., also ein Gruppenmitglied, enthält aber keine Bewertung oder Kommentierung, der zweite (12/13) enthält zwar eine Kommentierung, ist aber offensichtlich (vgl. die 3. Pers. Pl. der Verbendung) an X. gerichtet.

04 Al: na ich bin Italiener und ich möcht au au/ne/ne italienische Frau !

bzw. An.s deutsche Äußerung B :59 :06

06 An: italienische Weiber sie si :/ die sind Spitze ja.

Die in den vorausgegangenen Abschnitten dieses Aufsatzes vorgenommenen Analysen legen vielmehr nahe, daß die Sprachverteilung in diesem Falle anders aussieht. « We code » ist hier die Sprache der ethnischen Majorität, also der Deutschen, « they code » ist das Italienische. Die Abgrenzung der Gruppe gegen die italienische Erwachsenengeneration, nicht die gegen die Deutschen, erfolgt unter anderem unter Zuhilfenahme der Sprachwahl.

Die Interpretation dieses Ergebnisses müßte derzeit noch spekulativ bleiben. Unter Berücksichtigung weiteren Materials und vor allem anderer Altersgruppen sind aber insbesondere zwei Erklärungsmodelle im Auge zu behalten. Nach dem einen sind die beobachteten Sprachverwendungsmuster entwicklungsbedingt und erklären sich aus der Phase der Ablösung von der Elterngeneration in der Adoleszenz. Nach dem anderen sind sie Indikator für eine Minimierung bzw. völlige Ausschaltung der Bedeutung des Italienischen für die zweite Generation italienischer Gastarbeiter mit einer den vier Jugendlichen vergleichbaren Sozialisationsgeschichte, also für eine weitestgehende *sprachliche* Adaption an das Gastland.

## LITERATURVERZEICHNIS

AUER, J.C.P. & UHMANN, S., « Aspekte der konversationellen Organisation von Bewertungen » *Deutsche Sprache*, 1981 (im Druck).

BLOM, P. & GUMPERZ, J., « Social meaning in linguistic structures : Code-switching in Norway » in : Gumperz, J & Hymes, D. (eds), *Directions in Sociolinguistics*. New York, 1972.

CLYNE, M.G., « Switching between language systems » in : *Actes du X<sup>e</sup> Congrès International des Linguistes, Bucarest 1967*. Bukarest, pp. 343-349.

DI PIETRO, R.J., « Code-switching as a verbal strategy among biliguals » in : Eckman, F.R. (ed), *Current Themes in Linguistics. Bilingualism, Experimental Linguistics and Language Typologies*. Washington, 1977.

GOODWIN, CH., *Some Aspects of the Interaction of Speaker and Hearer in the Construction of the Turn at Talk in Natural Conversation*. University of Pennsylvania, Ph.D., 1977.

GUMPERZ, J.J., « The Sociolinguistic Significance of Conversational Code-Switching » in : Cook-Gumperz, J. & Gumperz, J.J., 1976, *Papers on Language and Context*. University of Berkeley LBRL Paper Nr. 46.

HASSELMO, N., « Code-Switching and Modes of Speaking » in : Gilbert, G.G. (ed) *Texas Studies in Bilingualism*. Berlin, 1970, pp. 179-210.

JEFFERSON, G., « Side Sequences » in : Sudnow, D. (ed), *Studies in Social Interaction*. New York, 1972.

JEFFERSON, G., « Sequential Aspects of Storytelling in Conversation » in : Schenkein, J. (ed), *Studies in the Organization of Conversational Interaction*. New York, 1978, pp. 219-248.

POMERANTZ, A., *Second Assessments. A Study of Some Features of Agreements/Disagreements*. University of California at Irvine, Ph.D., 1975.

SACKS, H., SCHEGLOFF, E.A. & JEFFERSON, G., « A simplest systematic for the organization of turntaking for conversation » *Lg* 50 : 696-735. Auch in : Schenkein, J. (ed.), *Studies in the Organization of Conversational Interaction*. New York, 1971, pp. 7-55 (erweiterte Fassung).

SCHEGLOFF, E.A., « On some questions and ambiguities in conversation » in : Dressler, W.U. (ed), *Current Trends in Textlinguistics*. Berlin, New York, 1978, pp. 81-102.

## ANHANG : ÜBERSETZUNG DER ITALIENISCHEN BEISPIELE

zu VIERER B : 37:07-39:05/II

- 07 D: dann schreibst du- wenn die Lehrerin sieht daß du  
 08 viel schreiben kannst läßt sie dich anfangen mit  
 09 der Uhr zu schreiben=wenn du 10 Minuten machst  
 10 X: [aha  
 11 D: [dann - von all den Seiten, die du schnell geschrieben  
 12 hast  
 13 alle Anschläge wieoft - [hhh  
 14 X: [ hhm,  
 15 D: sind zum Beispiel zweitausend fünfhundert

- 16 G: zweitausendfünfhundert  
17 X: Wörter  
18 D: [Anschläge  
19 X: [Anschläge  
01 D: Dann - schaut sie die Fehler, also die Fehler an  
02 und für jeden Fehler werden 25 Anschläge abgezogen  
03 X: verstanden  
04 Dß: zumBeispiel zwei Fehler 50 Anschläge abziehe

zu VIERER B:41:01-15/II

- 01 D: da - da ist der Chef also der Chef - der ist  
02 achzig Jahre alt  
04 gestern hat er ihn zum vierten Mal angerufen; der  
05 Fernseher geht nicht und er selbst ist der Chef und  
06 weiß nicht wie man den Fernseher einstellt  
08 er ruft ihn daß er nachschaut - und es war nur das  
09 Programm nicht richtig eingestellt

zu VIERER A:11:01-13/II

- 01 Al: in in in meiner Klasse da ist einer - der heißt NN  
02 und in Religion setzt  
03 der sich immer vor mich hin  
04 [und dann stinkt er ganz nach Rauch  
05 G: [vor  
07 X: warum  
08 Al: [alles nach Rauch  
09 G: [sie rauchen  
10 X: also eigentlich wie hier drin

zu A:74:09-75:05/II

- 09 An: das sagt auch unser Lehrer  
10 er sagt wenn wir ein Diktat schreiben, und dann  
11 hat einer 28 Fehler, ein Deutscher, und ich  
12 hab nur 6, dann sagt er - hast du Antonio gesehen  
15 der ist Italiener und hat nur 6, und du, du  
17 bist Deutscher (sagt er) und hast 28.  
21 X: bravo das gefällt mir

zuB13:10-17/II

- 11 Al: wenn er allein ist - muß er sagen: ah! Giu[seppe, wie gehts  
12 G: [nein wenn  
13 er allein ist - [dann sagt er nichts ]  
14 Al: [dann aber wenn] ein anderer da ist  
15 G: wenn ein anderer da ist, der raucht, dann raucht er auch

zu VIERER A:1:1-6/II

- 01 D: also probieren wirs mal  
02 X: fangen wir also mit Domenico an  
03 An: mit Domenico

## zu VIERER A:64:11-65:07/II

- 16 G: bitteschön, wollen Sie [nichts davon  
 17 X: [nein nein (.....) iß es  
 18 ist noch genug davon da  
 01 ?: danke

.

.

- 05 G: ihr habt ((schon genug)) gehabt

## zu VIERER A 44:04-17/II

- 04 X: aber ihr ihr nennt ihn Giuseppe  
 05 D: ja  
 06 G: Pin[fo  
 07 D: [äh Pino oder Giusepp  
 08 X: eh Giusepp [ist zu lang  
 09 An: [Peppi  
 10 G: nenn mich nicht Peppe noch bin ich nicht alt  
 12 nein wirklich das bringt mich in Wut wenn sie mich  
 13 Peppi nennen oder Pepsi Cola nennen sie mich auch

## zu VIERER B:25:09-18/II

- 09 G: also da machen sie Experimente mit Ratten -  
 10 ich hab einmal drei Ratten ohne Kopf gefunden - in  
 11 einem Ding - ich [hätte sie wegwerfen sollen -ua!  
 12 An: [ua!  
 13 G: fast wärs einem hochgekommen